



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# Grundzüge der ornamentalen Formen- und Stylllehre

**Hauser, Alois**

**Wien, 1888**

Das römische Ornament

---

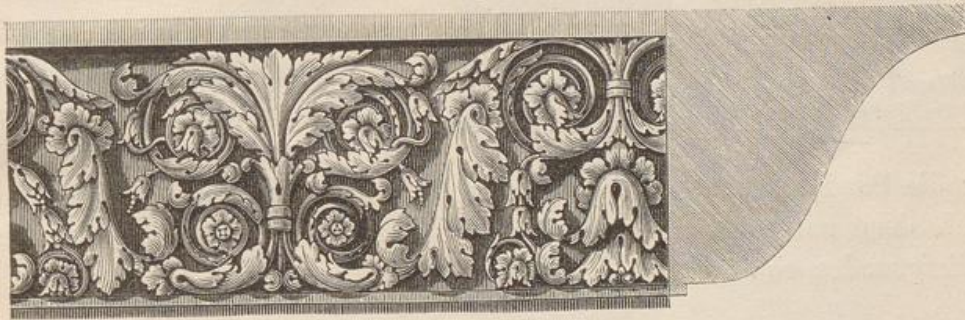
[urn:nbn:de:hbz:466:1-88956](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-88956)

und reihen sie in gleiche Stelle in diesem Sinne mit solchen, welche wir unter den Flachornamenten des Renaissancestyles finden werden.

#### Das römische Ornament.

Der römische Styl, der zum grössten Theile als eine Weiterbildung des griechischen anzusehen ist, nimmt mit den Formen des Säulen- und Gebälkbaues und den Grundformen der Geräthe und Gefässe auch das Ornament aus dem spätgriechischen Style. Weder die Wahl der Urmotive für das Ornament im Allgemeinen ist hier neuerdings vorzunehmen, noch die Anpassung des Ornamentes an den Recipienten. Beides ist im Wesentlichen schon im griechischen Style erledigt und kommt hier nicht mehr in Frage. Dagegen erfährt das Ornament im Laufe der römischen Zeit Veränderungen, welche namentlich mit der Vorliebe für kräftigere Ausdrucksweise und lebendigere Wirkung der Auszier

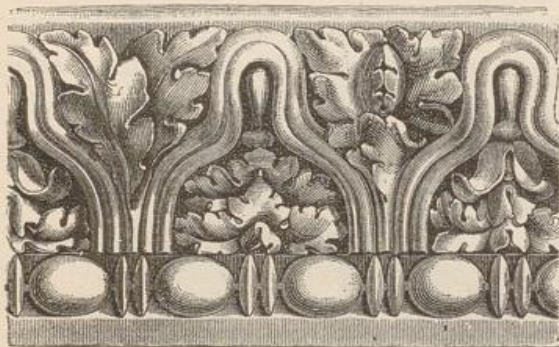
Fig. 30.



an Gebäuden und Geräthen zusammenhängen. Das Ornament wird im Laufe der Entwicklung des Styles im Sinne plastischer Wirkung und lebendiger Modellirung vollendeter durchgebildet, es ist jetzt fast ausschliesslich plastisch gebildet oder die farbige abschattirte Darstellung plastischer Formen. Das strenge Flachornament des griechisch-dorischen Styles ist der römischen Kunst nicht eigen. Als Relief geht das Ornament häufig über die Gesetze des Relieffes hinaus und wird zur vollen runden Plastik, welche mit der Reliefebene nur aus technischen Gründen in Verbindung steht. Die grössere Freiheit bei der Bildung des Ornamentes hat auch jenen strengen Zusammenhang zwischen der Bedeutung des Ornamentes und den zu decorirenden Bau oder Geräthetheil gelockert, es macht sich dasselbe hier mehr in blos decorativem Sinne geltend, ohne sowohl seiner richtungsvollen Entwicklung wie seiner plastischen Ausprägung nach die Bedeutung des griechischen Ornamentes zu erreichen. Die wichtigsten im Baue verwertheten Ornamente, die im Wesentlichen dem griechischen Style entnommen sind, zeigen auch die

charakteristischen Veränderungen und Merkmale. Sima, Kyma, Bänder, Schnüre, Rankenornamente werden auch hier verwendet, aber nicht immer in der ihnen zukommenden richtungsvollen Entwicklung. Das Ornament der Sima, Fig. 30, hat nicht stets aufstrebende Richtung, sondern es tritt häufig ein Wechsel aufgerichteter und nach abwärts gekehrter Elemente ein. Dasselbe macht sich auch beim lesbischen Kyma geltend, das ausserdem häufig genug nur die Grundform des Herzblattschemas beibehält, im Uebrigen aber ein Füllwerk von ab-

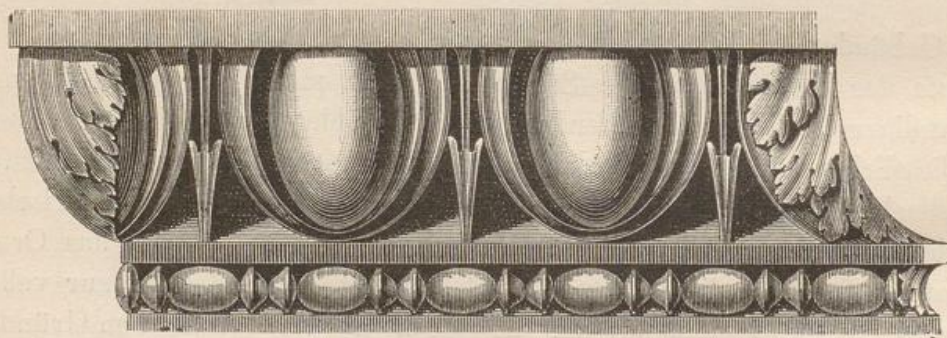
Fig. 31.



wechselnd nach oben und unten gekehrten Blättern und Blüten zeigt, Fig. 31. Beim Echinuskyma, Fig. 32, wird der plastischen Wirkung zuliebe das Blattfleisch der ovalen Blätter von den Rändern derselben stark abgetrennt, die Zwischenblätter werden ebenfalls stark eingeschnitten und pfeilspitzartig gestaltet. Auch

für die Bandornamente (Torus, Schnur, Ranke u. s. w.) tritt das Bestreben nach derb naturalistischer Wirkung und reichlicherer Bedeckung des Reliefgrundes ein.

Fig. 32.



Der Feston, ursprünglich nur Gelegenheitsdecorationen angehörig, wird in seiner Form als geflochtener Kranz aus Blättern, Blüten, Früchten und Bändern und zwischen Stierschädeln oder Rosetten hängend in die Ornamentik übertragen, gleicherweise werden Waffen, Geräte, Legionsfahnen u. dergl. oder ganze Trophäen zur Auszier der Flächen verwerteth.

Mit der vorwiegend plastischen Gestaltung des römischen Ornamentes übt auch die Technik der Ausführung auf die Bildung der Formelemente und selbst auf die Wahl der Motive einen Einfluss aus.

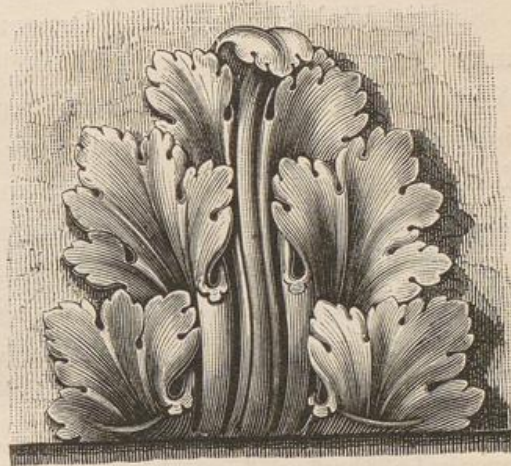
Die feingeschwungenen, langgezogenen Contouren der griechischen Palmette und verwandter Formen verschwinden hier immer mehr und machen Elementen Platz, bei welchen ein reicher Contour in naturgemäsem Bezuge zur reicheren Modellirung steht. Besonders häufige Verwerthung findet das Akanthusblatt. Dasselbe zeigt aber zwei wesentlich von einander verschiedene Bildungen.

Mit Beibehaltung der Hauptform des griechischen Akanthus werden nun die Blattspitzen länger und nach der Form des Olivenblattes gebildet, Fig. 33. Die Modellirung von der Blattspitze herein, zieht sich nun nicht mehr als zwei abfallende Ebenen, sondern als eine Ausrundung, eine Rinne nach dem Inneren des Blattes. Der Modellirung jeder

Fig. 33.



Fig. 34.



einzelnen Abspitzung entspricht auch die Aushöhlung jeder Partie bis zur Wurzel des Blattes herab und zwischen hohen, die Partien trennenden Falten. Die Länge der Spitzen macht ein Uebergreifen der grösseren Blattpartien über die kleineren nothwendig (was bei dem griechischen Akanthus und beim römischen Akanthus in Griechenland nicht vorkommt).

Die zweite Form des Akanthus, Fig. 34, ist directer der Natur, speciell dem Blatte des Bärenklau, nachgebildet. Die Theilung des Blattes in grössere, gegenseitig übergreifende Gruppen bleibt dieselbe wie früher, nur wird nun jede Gruppe wieder in kleinere Zackengruppen getheilt, die wieder durch Oesen getrennt sind. Die Abspitzungen sind nun viel kürzer und verhältnissmässig breiter als früher. Nur eine Mittelrippe oder Vertiefung läuft in jeder Partie, während die übrige Modellirung eine nicht vollständig mit den Abspitzungen harmonirende, sondern herausgerundete, fleischige ist. Hierdurch, und da die Theilung in kleinere

Partien keine ganz regelmässige ist, bekommt das Blatt mehr naturalistischen, gekrausten Charakter. Auf die Formen der Abspitzungen übt auch die Technik der Ausführung grossen Einfluss aus, da die Blatteinschnitte mit dem Bohrer vorgearbeitet werden und schon aus diesem Grunde nicht scharf, sondern in Harmonie mit der weiteren Durchbildung des Blattes rund und weich gebildet sind.

Auch die übrigen Blatt- und Blüthenelemente, welche in der römischen Ornamentik zur Anwendung kommen, zeigen den letzt-erwähnten Charakter der Modellirung, wobei der Einfluss des Bohrers auf die Form des Blattes mit der Spätzeit des Styles immer mehr zur Geltung kommt.

#### Das altchristliche Ornament.

Die Weiterbildung des Ornamentes in nachrömischer Zeit steht unter dem Einflusse antik-römischen und griechisch-orientalischen Wesens. Schon in der Spätzeit der römischen Kunstperiode machten sich die beiden Richtungen der italisch-römischen und griechisch-römischen Kunst geltend, mit der Theilung des römischen Reiches gewann der Einfluss des Orientes noch bestimmtere Ausprägung und es bildete sich von da ab jener Styl, den wir mit dem Namen des byzantinischen bezeichnen. Die frühchristliche Kunst hat in Italien kein selbständiges Ornament geschaffen, sie verwerthete die römischen Ornamente direct oder bildete sie in unbeholfener Weise nach. Zu den typischen vegetabilen Ornamentmotiven kommen als Neuerung nur solche hinzu, welche christliche Bezüge darstellen, wie das Kreuz, die Taube, der Fisch, das Lamm, das Monogramm Christi u. s. w. Die allgemeinen Verhältnisse waren der Entwicklung des Ornamentes nicht günstig. Die antiken Formen wurden dem Geiste der Zeit entsprechend, nur in Ermanglung anderer eklektisch nachgebildet, die wichtigste, für das Ornament einflussreichste Technik der Steinsculptur, war in vollem Verfall, auch andere Techniken, die auf die Durchbildung des Ornamentes hätten Einfluss nehmen können, waren vergessen oder auf eine niedere Stufe herabgesunken. An die Stelle künstlerischer Durchgeistigung der Formen und künstlerischer Gestaltung trat die Darstellung unmittelbarer Bezüge. Die figurale und inschriftliche Zier muss der Hauptsache nach die Motive der Decoration bilden, das Ornament geht dabei über die dürftigste Nachahmung nicht hinaus. Nur wenige Techniken haben sich in diese Zeit erhalten und diese stehen dem Oriente näher als dem Occidente. Das Gesagte macht sich besonders deutlich in der Stylrichtung geltend,